

theologie die hervorragenderen kirchlichen Schriftsteller mit Bezeichnung ihrer Richtung namhaft gemacht. In diesem zweiten Bande ist ein außerordentlich reichhaltiges Materiale moraltheologischen, pastoralen und kirchenrechtlichen Inhaltes niedergelegt, und eine Unmasse Fragen und Fälle von ganz besonderem Interesse, aus welchen einzelne herauszuheben einem die Wahl wehe thäte, erörtert; auch die römischen Entscheidungen jüngsten Datums sowie die Encycliken Leo's XIII. sind fleißig verwertet. Wo aber kirchliche Aussprüche fehlen, sind die bewährtesten Theologen mit dem heil. Thomas und Alphons an der Spitze dem Verfasser Führer und Leitstern. Auch die Linzer Quartalschrift ist häufig citirt. Bei der Lehre vom heil. Messopfer wird aber mit Dr. Gehr und Anderen entgegen dem heil. Alphons behauptet, die Opferhandlung liege wesentlich im Acte der Consecration (S. 120) und das für mehrere applicirte Opfer habe eine extensiv beschränkte Wirksamkeit (S. 134); das deinde der Absolutionsformel zu sprechen, wird dem Belieben des Confessors anheimgestellt (S. 198); bei der Beicht einer in der vor Minuten abgelegten Beicht vergessenen Todsünde über dieselbe Neue erwecken, wird entgegen Dr. Müller (th. mor. I. § 80) blos angerathen (S. 209); bei der letzten Oelung verlangt der Autor eine doppelte Salbung der Nase, nämlich der beiden Flügel (S. 395).

Was die Behandlungsart des Stoffes anbelangt, so werden zuerst die Principien und Regeln aufgestellt, welchen sofort eine ausführliche Erklärung und Begründung mit Rücksicht auf abweichende Ansichten folgt, und zuletzt wird das Gesagte für die Praxis verwertet. Das Hauptsächliche wird vom Nebenfächlichen durch verschiedenen Druck recht gefällig unterschieden. Ein alphabetischer Realindex erleichtert das Auflösen der Materien beider Bände.

Linz.

Professor Ad. Schmuckenschläger.

8) **Martin Luther.** Lebens- und Charakterbild, von ihm selbst gezeichnet in seinen eigenen Schriften und Correspondenzen. Von Georg G. Evers, früher lutherischer Pastor. V. Heft: Vollendung des inneren Bruches mit der Kirche. Mit dem Bildnisse Luthers nach L. Cranach v. J. 1521. Mainz, Kirchheim. 1884. 279 SS. 8°. (2 Mark 70 Pf. = fl. 1.68). VI. Heft: „Der Würfel ist geworfen.“ S. 281 bis 561. (Mark 2.30 = fl. 1.42.)

Im fünften Heft dieses bereits im Jahrgange 1885 S. 161 ff. der „Quartalschrift“ angezeigten höchst verdienstlichen Quellenwerkes zeigt uns der Verfasser zuerst, wie Luther sein Auftreten vor seinem eigenen Gewissen zu rechtfertigen gesucht habe, wie „Gott ihn in's Spiel geführt“ habe. (Vgl. auch S. 165 ff.) Hierauf wird der unmittelbar an die Leipziger Disputation sich anschließende Schriftenwechsel zwischen Melanchthon, welcher an Karlstadts Stelle als neuer willfährigerer und biegsamerer Borkämpfer an die Seite Luthers gekommen war, und Eck besprochen. Dann

werden Luthers „Resolutionen“ über die erwähnte Disputation analysirt. Nicht nur die Concilien, sondern selbst die Apostel gelten ihm jetzt nicht mehr als unfehlbar in Glaubenssachen. (S. 54 Vgl. S. 131). Er deutet es schon hier an, daß er den Papst für den Antichrist halte, schimpft über den „römischen Geiz“ und hilft sich über den Glaubenssatz von der Kirche dadurch hinweg, daß er zwischen der Kirche und der römischen Curie unterscheidet. Gleichzeitig gab er seine Schrift: „Von der päpstlichen Gewalt“ in zweiter vermehrter Auflage heraus mit folgendem Schluß: „Ich weiß nicht, ob der christliche Glaube es dulden kann, daß auf Erden ein anderes Haupt der Gesamtkirche aufgestellt werden kann außer Christus.“

S. 68 ff. schildert uns der Verfasser nicht ohne Sarkasmus, wie Luther selbst über die erste Entdeckung seiner Rechtfertigungslehre und Selbstrechtfertigung in seinen Tischreden Enthüllungen gegeben hat, die der Verfasser treffend als eine „Caricatur des Heiligen“ bezeichnet, „zu der sich wohl kaum in einer Religionsgeschichte ein Seitenstück finden läßt.“ — Hierauf verfolgt der Verfasser das „Christengeplänkel in Folge der Leipziger Disputation“ weiter, aus dem wir besonders den geschickten Ausfall Emser's gegen die zweideutige Haltung Luthers gegenüber den Hussiten und die dadurch provocirten maßlosen Invectiven Luthers herausheben.

Der zweite Theil des Heftes (von S. 104 an) hat den Titel: „Der Wolf im Schafspelze“ und schildert seine Agitation unter der Jugend und im Volke, durch Vorlesungen und deren Veröffentlichung, und namentlich durch eine förmliche Fluth von Volkschriften. Für die studierende Jugend und das gebildete Publicum war sein Commentar zum Galaterbriefe und seine Erklärung der Psalmen bestimmt. Der Verfasser hebt die auf Luther's Revolutionsdogma bezüglichen Stellen besonders hervor, sein Hetzen gegen die Kirchengezeze, gegen die angebliche Tyrannie der Päpste, gegen die Feiertage, das Fasten, den Cölibat. Der Verfasser zeigt aber auch, wie Luther die von ihm gepredigte Freiheit mit Clauseln umgab, welche am Ende das arme irregeführte Volk unter die schrankenlose Herrschaft der weltlichen Fürsten beugen sollten. (S. 144 ff.)

Weitere Aufschlüsse über den inneren Entwicklungsgang Luther's findet der Verfasser im zweiten Bruchstücke seines Psalteriums, welches die Psalmen von 6 bis 21 umfaßt. Da Luther von 1514 bis 1521 daran gearbeitet hat, so spiegeln sich darin seine jeweiligen Stimmungen während dieser Zeit ab, oder es war vielmehr nur eine Grundstimmung, die ihn begeisterte und trieb: die des Hasses und der Schmähsucht gegen die kirchliche Autorität. „Wer zweifelt noch, daß der Antichrist regiert? Jene gefährlichen Zeiten sind heute, in denen wir nicht Gott, sondern einen Menschen anzubeten gezwungen werden.“ (S. 163). „Weder die Bischöfe, noch die Priester, noch die Mönche predigen das Wort Gottes weil Jedermann nur Stellungen, Präbenden, Mufe, Bauchfüllung sucht.“ — Auch zu dem Zwecke sollte dieser Commentar dienen, die Unabhängigkeit der Zuhörer an den Cultus der Kirche zu erschüttern,

ja wir finden schon hier ein wenn auch noch etwas vorsichtiges Wetterleuchten gegen die Messe (S. 175 ff.). S. 186 beginnt der Verfasser eine Reihe von Schriften Luther's aus dieser Zeit zu charakterisiren, welche das große Publikum im Auge haben und eine zweifache Aufgabe erfüllen sollen, einmal das lutherische Hauptdogma vom alleinseligmachenden Specialglauben zu empfehlen, und das Volk gegen den Papst und die kirchlichen Obrigkeiten aufzureißen.

Im sechsten Heste werden die weiteren Verhandlungen Miltitzens mit dem Kurfürsten von Sachsen, mit dessen Räthen und mit Luther dargestellt, wobei die zweideutige Politik des Kurfürsten, die diplomatische Hencherei seiner Räthe und die Jämmerlichkeit Miltitzens in einem recht grellen Lichte erscheinen. Sodann wird der weitere literarische Streit mit Eck, Luthers Annäherung an die Humanisten und insbesondere sein Verhältniß zu Hütten und Erasmus in's Auge gefaßt. Ein weiterer Abschnitt unter dem Titel „Der Laienkelch“ enthält interessante Mittheilungen über Beschwerden des Herzogs Georg von Sachsen und des Bischofs von Meißen über Luthers antifürstliche Agitation, Luther's Entgegnungen und theilweise Entschuldigungen, aber auch einen sehr charakteristischen Brief des Erzbischofs Albrecht von Mainz, welcher „mit großem Mißfallen erfahren haben wollte, daß etliche sich über wichtige Meinungen und Fragen, als nämlich von des Papstes Gewalt, ob er aus Gottes Wort oder aus Menschenordnung das Haupt der christlichen Kirche sei, vom freien Willen und dergleichen Dingen mehr (um die sich ein rechter Christ nicht viel bekümmere) heftig streiten, als über eine Sache, an der viel gelegen sei“ u. s. w.

Von S. 399 an wird die Fortsetzung des Streites über die päpstliche Gewalt geschildert, wobei uns nach allen Ungebührlichkeiten, die wir in Luther's bisherigen Schriften bereits gewohnt sind, in der im Juni 1520 erschienenen Schrift Luthers: „Vor- und Nachwort zu Prierias Epitoma einer Antwort an Luther“ die außerordentliche Rohheit und Verwegtheit der Sprache auffällt. Hier heißt es offen: „Jetzt fahre hin, unseliges verdorbenes und blasphemisches Rom!“ Hier verlangt er, daß die Fürsten die Sache „mit Eisen entscheiden“ und ruft aus: „Warum greifen wir diese Lehrer des Verderbens, diese Cardinäle, diese Päpste . . . nicht mit allen Waffen an und waschen unsre Hände in ihrem Blute?“ (S. 415). Diese schärfere Tonart verdankt ihren Ursprung dem Bündnisse, welches Luther um diese Zeit mit Hütten und Sickingen geschlossen hat. Daher spürt der Verfasser im nächsten Abschnitte der Genesis jener Wandlung nach, deren Folge die war, daß Luther das Hütten'sche Schlagwort: *Jacta est alea!* definitiv zu dem seinigen machte. Hierauf folgt eine Analyse des dadurch veranlaßten Revolutionsmanifestes: „An den christlichen Adel deutscher Nation,“ ferner des „Sermons vom Neuen Testamente,“ der gegen die hl. Messe gerichtet ist, endlich der Brandeschrift „Von der Babylonischen Gefangenschaft.“

Wir halten die umfangreichen Ausführungen charakteristischer Auszüge aus diesen vielgenannten und folgenreichen Schriften für eben so zweckmäßig, als die häufigen kurzen Gegenbemerkungen und Verichtigungen, welche der Verfasser zur Orientirung minder unterrichteter Leser einstreut.

Graz.

Universitätsprofessor Dr. Franz Stanonik.

- 9) **Praktischer Commentar zur biblischen Geschichte**
mit einer Anweisung zur Ertheilung des biblischen Geschichtsunterrichtes und einer Concordanz der biblischen Geschichte und des Katechismus. Im Anschluß an die von G. Mey bearbeitete Schuster'sche biblische Geschichte für die katholischen Religionslehrer an Volkschulen, herausgegeben von Dr. Friedrich Justus Knecht, Domicapitular. Vier te unveränderte Auflage. Freiburg i. B. Herder'sche Verlags-handlung. 1884. 771 S. in 8° und vier Beilagen. Preis M. 6.40 = fl. 3.97.

Wenn unter den heutigen ungünstigen Verhältnissen ein umfangreiches katholisches Buch binnen der kurzen Frist von zwei Jahren vier bedeutende Auflagen erlebt, so hat es dadurch von selbst den Beweis erbracht, daß sein Erscheinen von vielen ersehnt war und daß es den Erwartungen in befriedigendster Weise entsprochen hat. Schon oftmals war in katechetischen Lehrbüchern, Zeitschriften u. s. w. der Satz ausgesprochen worden, daß Katechismus und biblische Geschichte nicht nebeneinander, als ob sie zwar parallel laufende aber doch getrennte Fächer wären, sondern mit und ineinander in der Volkschule zu behandeln seien, indem ja einerseits der gleiche Stoff, d. h. dieselbe Religionslehre in dem einen wie in der anderen vorgetragen werde, während andererseits die biblische Geschichte nur dann fruchtbar sei, wenn sie in den Dienst des Katechismus trete und dieser letztere hinwieder seine Belebung, sein Fleisch und Blut durch die Heranziehung der biblischen Geschichte erhalten müsse. Es haben auch gewiß viele Katecheten diesen Grundsatz praktisch durchgeführt, wie es ja auch von Seite des Verfassers in seiner 20jährigen katechetischen Thätigkeit geschehen ist. Allein dies war bisher so zu sagen nur die Methode Einzelner, und noch immer gibt es Katecheten, welche theils die biblische Geschichte fast ignoriren oder ihr nur in den ersten Jahrgängen der Volkschule ein bescheidenes Plätzchen einräumen, theils aber auch dieselbe ohne Rücksicht auf den Katechismus und diesen ohne ausgiebige Zuhilfenahme der biblischen Geschichte behandeln. Da that nun eine praktische, tüchtige Anleitung noth; und eine solche hat Dr. Knecht geliefert. Sein Commentar bedeutet einen neuen Aufschwung des biblischen Geschichtsunterrichtes in der Volkschule und derselbe wird sich, dessen sind wir überzeugt, überallhin seinen Weg bahnen. — Dem eigentlichen Commentar geht in 15 Capiteln voraus eine klare und gezielte „Anweisung zur Ertheilung des biblischen Geschichts-Unterrichtes in der Volkschule“ (S. 1—46). Ueber